

Individualpsychologie und Religion: War Alfred Adler Atheist?

Gerald Mackenthun, Berlin

Version vom 01.09.2011

Manés Sperber, bis zum Bruch 1932 enger Weggefährte Alfred Adlers, schrieb 1970 in einer versöhnlichen Rückschau über Adlers Haltung zur Religion: „In den Jahren, da ich ihn kannte, sagte ich mir, dass er unanfechtbar, unangefochten der radikalste Atheist wäre, dem ich je begegnet war“ (Sperber 1971, S. 36). Josef Rattner und Gerhard Danzer arbeiten später in ihrem Buch *Individualpsychologie heute* (2007) den „radikalen Atheismus Adlers“ anhand seiner Schriften heraus (S. 147ff.). Dem steht gegenüber, dass andere Autoren eine zumindest unentschiedene Haltung Adlers der christlichen Religion gegenüber feststellen. So fuhr Sperber fort: „Doch sei schon hier vermerkt, dass in Adlers späten Schriften eine andere Stellung zum Vorschein kommt, ein Wille zum Verständnis, vielleicht gar eine Hinneigung zum Glauben.“ (Sperber 1971, S. 36). Adler zeigte im Alter eine gewisse Verbundenheit mit dem christlichen Glauben. Der wichtigste Text in diesem Zusammenhang ist das zusammen mit Ernst Jahn, einem evangelischen Pfarrer, veröffentlichte Buch *Religion und Individualpsychologie* (Wien u. Leipzig 1933). Dazu später mehr.

Gut 30 Jahre zuvor, am 17. Oktober 1904, ließ sich der im jüdischen Wiener Milieu aufgewachsene Alfred Adler mit seinen beiden Töchtern Valentine (geboren 1898) und Alexandra (geboren 1901) taufen und gehörte seitdem der evangelischen Kirche an. Adlers weitere Kinder Kurt und Kornelia wurden nach ihrer Geburt 1905 beziehungsweise 1909 ebenfalls christlich getauft. Warum Adler konvertierte, ist nicht bekannt. Sigmund Freud, mit dem Adler 1902 bis 1911 eng zusammenarbeitete, sagte ihm später berufliches Taktieren und Opportunismus nach. Manés Sperber, der berichtet, dass Adler „entschieden ungläubig, total glaubenslos“ war, erklärt die Taufe als eine Flucht vor der „Last“ des Judentums, eine „Ausflucht vor der Sonderstellung und der jüdischen Schicksalsgemeinschaft und vor den Konsequenzen seiner jüdischen Geburt“ (Sperber S. 36f.). Der Adler-Biograph Edward Hoffman nennt ein anderes Motiv. Adler war der Ansicht, dass das Judentum gänzlich veraltet sei; seine ethischen Ideale sollten jetzt durch entsprechendes soziales und politisches Handeln zum Ausdruck gebracht werden (Hoffman 1997, S. 142).

Im *Nervösen Charakter* (1912) handelt Adler die christlichen Tugenden Demut, Askese und Keuschheit im IX. Kapitel „Selbstvorwürfe, Selbstquälerei, Bußfertigkeit und Askese“ ab. Diese auch christlichen Phänomene ordnet er in sein Oben-Unten-Schema und im Sinne Nietzsches ein: Wer sich erniedrigt will erhöht werden; immer geht es darum, groß zu scheinen und Kleinheitsgefühle abzuwehren. Das gelte, betont Adler, nicht nur für die Gottesfürchtigen, sondern ebenso für die kämpferischen Atheisten und Freigeister. Wer sich Gott nahe

glaubt, kann sich groß fühlen (Adler 2008, S. 298-300).

In der zweiten Auflage von *Heilen und Bilden* (1922a) beispielsweise entfernte Adler zwei Stellen, die ursprünglich religiöse Erziehungspraktiken kritisierte hatten. 1927 (in dem Buch *Menschenkenntnis*) wiederum wurden von ihm, entsprechend seiner aufklärerischen Intention, kritische Töne gegenüber religiösen Einflüssen in der Erziehung angeschlagen. „Auf den Spuren des Gottähnlichkeitsstrebens begegnet man auch der Erscheinung, dass jemand die Befriedigung religiöser Bedürfnisse in missbräuchlicher Weise dadurch sucht, dass er darin nur die Erfüllung seiner Eitelkeit sucht. Man bedenke, wie bedeutsam es besonders für zusammengebrochene Menschen sein kann, wenn sie sich über andere hinweg mit ihrem Gott verbinden und mit ihm Zwiesprache halten, wie sie sich in der Lage fühlen, durch fromme Handlungen und Gebete den Willen desselben in Bahnen zu lenken, die sie selbst benötigen, wie sie mit ihm auf Du und Du verkehren können und sich auf diese Weise ganz in Gottes Nähe gerückt fühlen.“ (Adler 1912/2007) Der Text beruht auf Mitschriften von Vorlesungen im Volkheim in Wien, ist also aufklärerisch geprägt. Zuhörer in Wien waren Menschen aus sozialistisch-proletarischen Kreisen. In diesen Vorträgen kritisiert Adler die „Vertröstung der Religion auf ein Jenseits“ und die Vergottung des Menschen als Ebenbild Gottes.

Adler wandte sich scharf gegen jeglichen Okkultismus, den er für eine Machenschaft gelungshungriger Seelen hielt. „Alle Bestrebungen und Interessen, die sich um Spiritismus und Telepathie gruppieren, deuten auf Menschen, die nicht warten können, über die ihnen gegebenen Grenzen hinauszukommen, die sich Kräfte beimessen, welche Menschen nicht besitzen, die manchmal geradezu die Zeit aufheben wollen, indem sie über Zeit und Raum hinwegmit Geistern von Verstorbenen sich in Verbindung setzen. Wenn wir tiefer schürfen, finden wir, dass ein Großteil der Menschen die Neigung hat, sich wenigstens in Gottes Nähe ein Plätzchen zu sichern.“ (aus *Menschenkenntnis*) Das meinte Adler wohl mit „Gottähnlichkeitsstreben“

Adler näherte sich jedoch ab Mitte der 20er Jahre einigen Aspekten der christlichen Religion sukzessive an. Schaardt und Schmalzried schreiben, „obwohl Adler 1904 in ‚Arzt als Erzieher‘ (1904a) und noch 1927 in *Menschenkenntnis* (1927a) gegenüber der Wirkung religiöser Erziehungshaltungen kritische Töne anschlug, nahm er später der Religion ihr negatives Image in Erziehungsfragen. Ab 1931 mit *What Live Should Mean to You* (Adler 1931) und 1933 mit *Religion und Individualpsychologie* (Adler 1933c) und *Sinn des Lebens* (Adler 1933b) tritt eine offene Betonung ähnlicher oder gleicher Ziele zwischen Religion und Individualpsychologie zu Tage“ (Schaardt und Schmalzried 2001, S.384). Kretschmer (im *Wörterbuch der Individualpsychologie* 1995, S. 403) weist auf ein Interview Adlers vom Januar 1929 hin, das er in New York gab. Darin betont er: „I am not an atheist ... or am I a follower of any particular creed. I believe that any religion that helps foster the social sense, the sense of social solidarity in the individual, that teaches him that all men are brothers, is good“ (*New York Times* vom 19.1.1929).

Das entsprach sicherlich seiner wirklichen Anschauung, kann aber auch als Vorsichtsmaßnahme gegen mögliche Kritik aus den stark christlich geprägten USA gelesen werden. „Die Veränderung seiner Haltung zur Religion ist vermutlich nicht unberührt gewesen von der

ausgeprägten, ungewöhnlich starken Religiosität der Nordamerikaner“ (Schaardt/Schmalzried 2001, S.398). In *What Live Should Mean To You* (Adler 1931b) geht er ausdrücklich positiv auf die christliche Nächstenliebe ein: „The most important task imposed by religion has always been, 'Love thy neighbour'. Here again, in another form, we have the same striving to increase interest in our fellow men. ... There are many religions and confessions which try in their own way to increase cooperation, and I, for my own part, would agree with every human effort which recognized cooperation as the final goal. There is no need to fight, criticize and undervalue. We are not blessed with the possession of the absolute truth and there are several ways leading toward the final goal of cooperation“ (Adler 1931b, S. 253).

Religion und Individualpsychologie (1933)

1933 erschien *Religion und Individualpsychologie*, ein Buch, das Beiträge von Adler und dem evangelischen Pastor Ernst Jahn enthält¹. Jahn, der selber in der Ehe- und Erziehungsberatung praktisch tätig waren, hatte 1927 Freud in einem Buch wegen seiner Auffassung über das Wesen der Religion kritisiert. 1931 veröffentlichte Jahn mit dem Buch *Machtwille und Minderwertigkeitsgefühl* eine kritische Analyse der Individualpsychologie. Dieses Buch vor Augen schlug Adler vor, gemeinsam ein Buch in Form eines Diskurses über Fragen der „Menschenführung“ herauszugeben. Adler schien es wohl verlockend, in religiösen Kreisen Sympathisanten zu finden. Faktisch gab es seinerzeit einige religiös denkende Individualpsychologen, die sich eine Synthese von Protestantismus und Individualpsychologie vorstellen konnten. Vor allem Fritz Künkel wäre hier zu nennen.

In dem Buch geht es weniger um eine kritische oder prinzipielle Auseinandersetzung zwischen Religion und Individualpsychologie, vielmehr geht es den Autoren darum, Gemeinsamkeiten zwischen ihnen herauszuarbeiten und einem Publikum vorzulegen. Das Schlüsselwort zum Verständnis ist die „Menschenführung“. Die gemeinsame Schnittmenge ist der Anspruch von christlicher Lehre und früher Individualpsychologie, die Menschen zum seelischen Heil bzw. zur Neurosefreiheit zu führen – und der feste Glaube, dies auch zu können. Adler und Jahn waren nicht daran interessiert darüber zu streiten, ob es einen Gott (als Person oder real wirksame Macht) gibt, ob es ein Weiterleben nach dem Tod, eine Gerechtigkeit im Himmel, eine Bestrafung aller Bösen, die asexuelle Empfängnis, die Wiederauferstehung, einen Himmel oder eine Hölle gibt. Nimmt man die manifesten christlichen Glaubensinhalte als Maßstab, so war Adler definitiv ein Atheist, einer, der nicht an die Existenz Gottes glaubte.

Adler analysierte die Funktion der (christlichen) Religiosität im Sinne der Religionskritik eines Ludwig Feuerbachs, Karl Marx' oder Sigmund Freuds (siehe Rattner.2009). Laut Adlers Ansicht ist der Mensch seinem Wesen nach erdgebunden, die Religion ist eine Manifestation des Gemeinschaftsgefühls, Seelsorge ist eine Vorwegnahme der (individualpsychologischen) Psychotherapie, Gott ist die (affirmativ aufgefasste) Materialisation der Idee der Vollkommenheit und die höchste aller denkbaren Ideen. Ob der Einzelmensch gut oder böse

¹ Ernst Jahn war ein evangelischer Pastor in Berlin-Steglitz (Ellenberger, S. 842)

wird, hängt ab von der Entwicklung seines Gemeinschaftsgefühls. Das Böse ist ein Fehler im Lebensstil. Adler wunderte sich darüber, dass der Einzelne nichts dabei findet, Gott mit den kleinen Problemen seiner Person zu belästigen, dass mit Gebeten der Lauf des Schicksal zu beeinflussen versucht wird und dass sich einer groß fühlen kann, wenn seine Gebete scheinbare Wirkung zeigen (in *Menschenkenntnis*). Gnade besteht darin, dass man seinen falschen Lebensstil erkennt und verbessert – mit menschlicher Hilfe (laut Individualpsychologie), mit göttlicher Hilfe (laut Kirche) (siehe Ellenberger, S. 843).

Der Text von *Religion und Individualpsychologie* ist tatsächlich ungleichgewichtig geraten. Jahn eröffnet die Schrift mit einer 50-seitigen Krittellei an der Individualpsychologie. Sie besitze nicht den Einblick in die wahre Tiefe des gläubigen Gemüts.

Für Pastor Jahn steht der Mensch in einer konkreten Beziehung nicht nur zur Erde, sondern auch zu Gott; Gott ist ihm eine suprakosmische, lebendige Wirklichkeit; das Böse ist nicht nur ein Fehler, sondern eine Sünde, die den Zorn Gottes verdient; aber durch die Gnade wird die Sünde vergeben; Gnade ist ein Geschenk Gottes; aus allen diesen Gründen kann die Seelsorge niemals mit Psychotherapie gleichgesetzt werden. Jahn anerkennt jedoch die Verdienste der Psychotherapie, besonders der Individualpsychologie. Er konzidiert: „Die psychotherapeutische Seelenführung hat die christliche Seelenführung in Gestalt eines säkular-psychologischen Systems erneuert“ (1933c/1975a, S. 57).

Adler wiederum bejaht voll und ganz die ungeheure Bedeutung der Gottesidee für die Menschheit und betont, die Individualpsychologie könne diese Idee verstehen, anerkennen und schätzen als Konkretisierung der menschlichen Größe und Vollkommenheit (ebd., S. 59). Er bezieht sich ausdrücklich auf die Bibel und das dortige Tötungsverbot und auf das Liebesgebot, wenn er die höchsten Ideale der weltumspannenden Menschengemeinschaft erwähnt. Diese Gebote und Verbote waren für ihn Ergebnisse der menschlichen Evolution. Das Ideal, den Nächsten zu lieben war für ihn identisch mit dem Ideal der Gemeinschaft. Adler schreibt in *Religion und Individualpsychologie*: „Daß zwischen Individualpsychologie und Religion Gemeinsamkeiten vorliegen, oft im Denken, in Gefühlen, im Wollen, immer aber in Anblick des Zieles der Vollkommenheit der Menschheit, muss nach Maßgabe der reinen und praktischen Vernunft, mit unmaßgeblichen Ausnahmen jedem einleuchten“ (Adler in Adler & Jahn, 1933c; 2008b, S. 202).

Adler deutete damit auch die Religion, die Religiosität und den Gottesbegriff aus dem Minderwertigkeitsgefühl hervorgehend und teleologisch und evolutionär dieses Minderwertigkeitsgefühl überwindend. Im Sinne Feuerbachs interpretiert er Glaube und Religiosität als notwendiges Durchgangsstadium der Menschheit hin zu mehr Realismus, Vernunft und Selbstbewusstsein. Wie andere Religionskritiker betonte er die Zufälligkeit des Gottesglaubens je nach Ort und Zeit: „Freilich scheint es mir, dass jeder sich seinen Gott anders vorstellt“ (in *Der Sinn des Lebens*, 1933). Er konkretisierte die unklare Idee von Vollkommenheit, indem er Gott als „höchste Bildhaftigkeit von Größe und Überlegenheit“ (Adler 1933c, 1975a, S. 68; 2008, S. 197) ansah. Adler nennt noch weitere „höchste wirkende Ziele“: neben „Gottheit“ auch Sozialismus, (natürlich) Gemeinschaftsgefühl oder Ideal-Ich. Immer spiegele sich in diesen Versuchen das „machthabende, Vollendung verheißende, gnaden-

spendende Ziel der Überwindung“ (1933c, 1975a, S. 70; 2008, S. 199). Sozialismus und Individualpsychologie sind ebenfalls Umschreibungen der „absoluten Wahrheit“, dass ein jeder in Kooperation mit anderen an der humanen Entwicklung in Solidarität mitarbeiten soll. Diese Erkenntnis sei noch tiefer als das religiöse Gefühl; der religiöse Glaube sei nur eine Ausgeburt der „absoluten Wahrheit“ der Nächstenliebe, des Wohles der Gemeinschaft und des Gesetzes der Kooperation.

Eine unentschiedene Haltung nimmt Adler bezüglich des Strebens nach Höherentwicklung ein. Einerseits geißelt er das „Gottähnlichkeitsstreben“ und die damit verbundene Selbsterhöhung, andererseits sieht er einen immer schon am Werk seienden Drang nach Überwindung von Erniedrigung und Herabsetzung: „Die menschliche Natur erträgt keine permanente Unterwerfung“ (in *Kindererziehung*, 1930).² Adler war aber nie so kühn, der Kirche und den Pfarrern vorzuwerfen, in der Geschichte ein wesentlicher Faktor der Herrschaftsstabilisierung, Unterdrückung, Ausbeutung und Fortschrittsverhinderung gewesen zu sein. Nur mühsam konnten sich die Menschen unseres Kulturkreises in der Epoche der Aufklärung von diesem seelischen und intellektuellen Terror befreien.

Adler und Jahn bezeugen einander Respekt. Insgesamt herrscht eine breite Einigkeit zwischen den beiden Männern Jahn und Adler, ihr Ton ist sachlich und konzilient. Nur in einem Punkt widerspricht Jahn, dem der Gnade. Adler hatte behauptet, Psychologie könne auch Gnade spenden, was Jahn deutlich zurückweist: „Hier erkennen wir die Grenze einer Psychotherapie: hier ist die Schlüsselgewalt [das ist: die Gnade] nicht gegeben – die Macht zu lösen oder zu binden“³. Aber Jahn attestiert Adler, er sei ein erfahrener Psychologe, durchdrungen von hohem Idealismus und von der Wahrheit seines psychologischen Systems. Er habe eine ehrliche Auseinandersetzung mit dem Christentum gesucht. Jahn schließt mit den Worten: „Heute bin ich davon überzeugt, dass Adler keineswegs Atheist gewesen ist“.

Darin täuschte sich Jahn bekanntlich, sofern Atheist sein bedeutet, *nicht* an einen personifizierten Gott oder eine göttliche Macht jenseits der Physik zu glauben. In diesem Sinne war Adler durch und durch Atheist und glaubenslos, so wie es Manès Sperber schrieb. Das Thema „Adler und die Religion“ hat noch einige andere interessante Facetten, auf die im Folgenden eingegangen werden soll.

Günther Stolz: *Das Gemeinschaftsgefühl* (1998)

Bis heute hat sich nach meiner Kenntnis nur ein Autor kritisch mit dem Thema „Individualpsychologie und Religion“ auseinandergesetzt. Es handelt sich um das Buch *Das Gemeinschaftsgefühl* von Günther Stolz mit dem Untertitel *Eine Auseinandersetzung mit dem Gemeinschaftsgefühl und seiner Stellung und Bedeutung in der Individualpsychologie Alfred*

² Logisch betrachtet endet für Adler die menschliche Entwicklungsgeschichte, wenn niemand mehr an Minderwertigkeitsgefühlen leidet, denn dann muss niemand mehr zu Höherem streben.

³ Die Ausführungen sind unklar. Nicht nur Gott, sondern jede christliche Autorität in der gläubigen Welt ist nach christlicher Auffassung gnädig, behandelt also Schutzbefohlene persönlich und situationsbezogen und sortiert in die mit Gnade Beschenkten und die der Ungnade Verfallenen. Auch Adler drohte den Neurotikern mit „Exkommunikation“ aus der Gemeinschaft der Menschen.

Adlers unter Hinzuziehung der christlichen Lehre (Frankfurt/Main 1998/1999). Er erkennt darin erhebliche Gemeinsamkeiten des späten Adlers ab 1928 mit der christlichen Lehre. Besonders mit dem von Adler oft zitierten Gebot der Nächstenliebe werde eine offensichtliche Verbindung zwischen Christentum und individualpsychologischer Lehre hergestellt (Adler 1933/1983, S.36, 108, 168, 173). Das berührt allerdings nicht mehr die Frage, ob Adler Atheist war, sondern die, ob sich in der frühen Individualpsychologie religionsähnliche Inhalte finden lassen..

Die Individualpsychologie des späten Alfred Adler ist laut Stolz eine Art Religion mit den Elementen: soziale Regeln, lebensbestimmende Zielvorstellungen, dogmatische Begründung, Heilsversprechen, Erlösung, Gnade, Sanktionsandrohung und letztendliche Verwurzelung im Glauben (und nicht in einer Empirie). Alle Elemente fänden sich im Konzept vom Gemeinschaftsgefühl.

Die Gemeinschaft mit Jesus garantiere Versöhnung und Gemeinschaft mit Gott. Im Christentum stehe also der Gemeinschaftsgedanke im Mittelpunkt – wie in der Individualpsychologie. Eine zweite Parallele ist der Erlösungsgedanke; richtige Lebensführung führt zum Ziel. „Die Gnade, die Erlösung, die Vergebung erlebt der Irrende im milden 'Fragefeuer' der Individualpsychologie durch seine Einreihung in die Gesamtheit“ (Adler in Adler & Jahn, 1933c/1975a S.77; 2008, S. 205). Die im Prinzip niemals zu überwindende Minussituation (der Mensch ist „minderwertig“ im Vergleich zum starken, triebgesteuerten Tier) finde ihre christliche Entsprechung in der Vorstellung des Sündenfalls und seiner Weitergabe in der Erbsünde.

Der Ungehorsam Adam und Evas stellt die Ursünde dar. Sie besteht darin, sich gegen Gottes Gebot aufgelehnt, ihn herausgefordert zu haben. Wollten Adam und Eva selber Gott sein? Auch in der Individualpsychologie wird dieses Selbständigkeits- und Überlegenheitsstreben als Übel und als Sünde wider das eherne Gesetz der Evolution angesehen. Adler hält den Neurotikern ihr – wörtlich oft wiederholtes – „Gottähnlichkeitsstreben“ vor, jene überbordende Sucht nach Überlegenheit (Adler 1920a/1974a, S.48, 57, 265). Ein *Vollkommenheitsstreben* wiederum, das freilich genauso unerreichbar sein dürfte wie das Gottähnlichkeitsstreben, ist zwar auch ein Ziel, aber in den Augen Adlers offenbar kein neurotisches.

Der Sünder ist der von Gott Getrennte, ja im Grunde sogar getrennt sein Wollende. Zu seiner Gesundung hat er zu glauben, d. h. die Gemeinschaft mit Gott wiederherzustellen. In der Individualpsychologie gibt es die Gesetze der Evolution und den Appell an die Vernunft, die Notwendigkeit des Gemeinschaftsbezuges einzusehen und sein Lebensziel auf das Kollektiv hin zu ändern. Die Predigt führt über die Bekehrung zum Glauben, und die durch die Gemeinschaft (mit Jesus) erlangte Geborgenheit macht heil, schafft das Gefühl von Richtigkeit und Ganzheit. Die individualpsychologische Therapie appelliert an die Einsicht, dass nur die Verankerung in der Gemeinschaft vom neurotischen Kummer befreien könne.

Der Mangel an Gemeinschaftsgefühl war für Adler die Erklärung für jegliches Übel, und die Forderung nach mehr Gemeinschaftsgefühl ist die Lösung für alle Probleme. Indem Gemeinschaftsgefühl und Wertrealisierung die Lösung sämtlicher Probleme bedeuten, rückt die Individualpsychologie in die Nähe einer Erlösungslehre. Sie sei damit, auch wenn viele es nicht

wahrhaben wollen, eine Art Religion (Corsini 1978, S. 128). Vor allem die Letztbegründung in der Evolution, die all dies vorschreibe, und der damit zusammenhängende Ausschließlichkeitsanspruch in Verbindung mit Heilsversprechen bzw. Unheilandrohungen bei Nichtberücksichtigung ließen Adlers Lehre zu einer Art Religion werden (Stolz 1998, S.61). Die Ausschließlichkeit und Einseitigkeit dieser Sichtweise ist eindeutig: was auch immer der Neurotiker macht, der Individualpsychologe wird alles „vom Standpunkt des Gemeinschaftsgefühls prüfen, ähnlich wie das Seelenleben des Menschen ... mit der Frage Joabs an die Erscheinungen des Lebens herantritt: 'gehörst du zu uns oder gehörst du zu unseren Feinden?'" (in einer Ergänzung von 1922: *Adler Über den nervösen Charakter* 1912a; 1972a, S. 277; 2008, S. 316).

Bei Nichtanerkennung des „ehernen Gesetzes der idealen Gemeinschaft“ drohen schwere Übel bis hin zum Tod: „Was ist mit jenen Lebewesen geschehen, die sich ein unrichtiges Ziel der Vollkommenheit gesetzt haben, deren aktive Anpassung nicht gelungen, die nicht den Weg der Förderung der Allgemeinheit gefunden haben? - da belehrt uns der Untergang von Spezies, Rassen, Stämmen, Familien und Tausenden von einzelnen Personen, von denen nichts übrig geblieben ist, wie notwendig es für den Einzelnen ist, einen halbwegs richtigen Weg zu finden zum Ziel einer Vollkommenheit ... und ebenso klar und für jeden Individualpsychologen verständlich ist es, dass eine einigermaßen von der Wahrheit abweichende Richtung zum Schaden des Betreffenden ausschlagen muss, wenn nicht zu seinem Untergang.“ (Adler 1933/1983, S.166, s. a. S.169; 2008, S. 159)

Indem Adler die zupackende Lebensbewältigung von kooperationsfähigen Mitmenschen in den Mittelpunkt seiner Psychologie rückte, bezog er sich stillschweigend auf eine andere Denkströmung, den Calvinismus. Auf diese Verbindung weist Elisabeth Zaretsky hin (Zaretsky 2006, S. 62). Aus dem Calvinismus beziehe die Psychologie des 19. Jahrhunderts einen Teil ihres moralischen Kerns. Der Appell an Selbstkontrolle und Reife, die Forderung an jedes Individuum, seine ganze Energie einzusetzen, die passiven Tendenzen unter Kontrolle und den Willen immer wie einen Bogen gespannt zu halten: alle diese Postulate und Imperative der Aufklärung gehen teilweise zurück auf die calvinistische Idee der Berufung. Da die Absichten Gottes den Menschen verborgen bleiben, müsse jeder im Sinne einer tugendhaften Lebensführung handeln, als ob er von Gott auserwählt sei. Der Erfolg dabei zeige, ob der Fleiß und das sparsame Leben von Gott (von der Evolution) belohnt worden seien. Die nicht von Gott Erwählten (respektive die Neurotiker) seien auf dem Weg in die ewige Hölle. Das Teuflische ist für die Individualpsychologie ganz eindeutig das mangelnde Gemeinschaftsgefühl und die Neurose. Verfolgte die Psychoanalyse das Projekt, dem Menschen ein ganz persönliches Leben durch Selbstbeobachtung zu ermöglichen, so wollte die Individualpsychologie den Menschen gemeinschaftsfähig machen durch Selbstkritik.

Falscher und wahrer Glaube – falsches und wahres Gemeinschaftsgefühl

In der Geschichte des Christentums ging es oftmals nicht nur um die Frage, ob man glaubte oder nicht, sondern es ging um den rechten oder wahren Glauben. Auf der Grundlage ihres Heilserlebens waren die Menschen zu den unterschiedlichsten Handlungen – von der

Selbstaufopferung bis zu Gräueltaten – fähig. Man kann also nicht davon ausgehen, dass es nur den *einen* christlichen Glauben gibt. Kann man dann davon ausgehen, dass es nur *ein* individualpsychologisches Gemeinschaftsgefühl gibt? Wenn es unterschiedliche Gemeinschaftserfahrungen gibt, wird es wohl auch Unterschiede in Gemeinschaftsgefühl geben.

Adler folgte diesem Argument nicht. Die Macht des Gemeinschaftsgefühls erlaube jedermann, Abweichungen sofort als normwidrig und unrichtig zu erkennen (1933/1983 S.80). Andererseits wusste Adler, „dass jeder sich seinen Gott anders vorstellt“ (Adler 1933/1983, S.156). Stolz schreibt, „wer nun meint, von Adler über die richtigen und falschen Vorstellungen bezüglich der idealen Gemeinschaft und der vollkommenen Menschheit aufgeklärt zu werden, der hofft vergebens“ (Stolz 1998, S.96). Adler kennt keine Variationen des realen Gemeinschaftsbezugs und des Gemeinschaftsgefühls, obwohl anzunehmen ist, dass die Meinungen über die vollkommene Menschheit und der idealen Gemeinschaft auseinander gehen werden. Die christliche Kirche konnte die Frage nach dem rechten und wahren Glauben nicht beantworten – und die Individualpsychologie nicht die Frage nach dem wahren Gemeinschaftsgefühl (Adler in Adler & Jahn, 1933c/1975a, S. 72 f; 2008, S. 201 f).

Tatsächlich verhält es sich wohl so, wie William James es in seinem Buch *Die Vielfalt religiöser Erfahrung* (1982) ausdrückte, dass nämlich die religiöse Erfahrung individuell unterschiedlich ausfällt, weil sie aus einem jeweils spezifischen seelischen Boden hervorgeht. Ebenso sind die Manifestationen der Religiosität in hohem Grade unterschiedlich, weil unterschiedliche Individuen diese hervorbringen – und nicht ein unfehlbarer Gott. Ebenso verhält es sich beim Gemeinschaftsgefühl. Nicht nur die Erfahrung des Gemeinschaftsgefühls, auch die Auswirkungen auf die Lebensgestaltung können höchst heterogene Formen annehmen. Diese individuelle Erfahrung berücksichtigt noch nicht einmal das interpersonale Wechselspiel, welches dazu führen kann, dass sich selbst die beste Absicht in ihr Gegenteil verkehrt. Es ist also keineswegs sicher, dass aus Gemeinschaftsgefühl nur Positives entsteht.⁴ Die Individualpsychologie müsste sich also stärker auch mit falschem Gemeinschaftsgefühl auseinander setzen.

Adler nannte die Nächstenliebe „eine unumgängliche Notwendigkeit“, ebenso das „Wohl der Gesamtheit“, die Kooperation der Geschlechter und „das Interesse für den anderen in der Arbeitsleistung“ (Adler in: Adler und Jahn, 1933/1975, S. 71). Noch behinderten Glaube und Religiosität die wissenschaftliche Einsicht in diese Gesetzmäßigkeit. Mehrmals äußert Adler die Hoffnung, dass sie sich *sub specie aeternitatis* durchsetzen werde. Der lateinische Ausdruck *sub specie aeternitatis* bedeutet auf Deutsch: unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit. Er wird meistens in der religiösen Literatur in dem Sinne gebraucht, dass man sein Denken und Handeln nicht auf das vergängliche Diesseits richten soll, sondern auf die ewigen Werte,

⁴ Adler bringt dazu selbst ein Beispiel, ohne es in diesem Sinne zu verstehen. Er nimmt einen fiktiven gemeinschaftsfähigen Menschen, dem man nicht verübeln könne, wenn er „gegen Schädlinge der Gemeinschaft seine Stimme erheben wird. Auch der gütige Menschen kann sich bisweilen der Verachtung nicht entziehen.“ (Adler 1933/1983, S.47) Wer diese Schädlinge sind, sagte Adler an dieser Stelle nicht. Es ist stark anzunehmen, dass er „Neurotiker“, also seelisch Leidende oder Erkrankte meint, ebenso wie Verbrecher und Prostituierte. Da Adler nicht zwischen Neurose, Psychose und Delinquenz unterschied, keimt der Verdacht auf, er könnte auch Verrückte, Irre, Psychotiker und Schizophrene meinen.

die mit Gott und dem Jenseits bzw. allem zeitlich Enthobenen gleichgesetzt werden. „Darin lässt sich ein jenseitiger, religiös-paradiesischer Bezug des Adlerschen Gemeinschaftsbegriffs erahnen“, urteilt Inga Herrmann (2005, S. 69).

Der Ausdruck wurde von Spinoza geprägt in seinem 1677 auf lateinisch geschriebenen philosophischen Hauptwerk *Ethica more geometrico demonstrata*, Teil 5, Lehrsatz 29. ff. (ein Satz aus der *Ethik* Spinozas, Buch 5, 29–31). Spinoza verwendet den Ausdruck, um die Sichtweise des Philosophen zu charakterisieren. Der philosophische Geist sehe die Dinge nicht in ihren trügerischen vielfältigen Erscheinungen, sondern als die eine und einzige unendliche und ewige Substanz, die er Gott oder Natur nennt (*deus sive natura*).

Nicht zuletzt die Gründung in der Metaphysik vereint Religiosität und Individualpsychologie. Adler selbst wirft in seinem Spätwerk die Frage auf, woher er die Idee von der idealen Gemeinschaft der vollkommenen Menschen als letzte Erfüllung der Evolution nahm. Seine Antwort: „sicher nicht aus der unmittelbaren Erfahrung, und ich muss schon zugeben, dass diejenigen Recht haben, die in der Individualpsychologie ein Stück Metaphysik finden“ (*Sinn des Lebens* 1933b/1973a, S. 166; 2008, S. 160). Metaphysik ist für ihn alles, was jenseits der unmittelbaren Erfahrung liegt, und er behauptet, jede neue Idee liege jenseits der unmittelbaren Erfahrung, woraus für ihn folgt, dass alle neuen Ideen ohne sinnliche Erfahrung auskommen können. Ferner behauptet er, dass es keine Wissenschaft gibt, die nicht irgendwann in Metaphysik mündet. Gleichzeitig betont er die „tausendfältige Erfahrung“, aus der er die Normen des Gemeinschaftsgefühls abgeleitet habe (ebd.). Alle diese Grundannahmen sind anfechtbar, aber das ist ein anderes Thema.

Glaube versus Wissenschaft

Adlers Lehre vom Gemeinschaftsgefühl nahm nach Stolz den Charakter einer Quasi-Religion an. Stolz meint, Adler wollte der Nachwelt eine in sich geschlossene Heilslehre hinterlassen, in der er und seine Nachfolger eine zentrale Rolle spielen. Stolz beruft sich auf Metzger, der (im Vorwort zu Adler & Jahn 1933/1975, S. 19) darauf hinweist, das Adler gelegentlich davon träumte, seine Lehre könnte irgendwann einmal die Nachfolge der christlichen Religionen antreten. Das war nicht nur eine vage Idee Adlers. „Der religiöse Glaube lebt und wird weiterleben, bis er durch diese tiefstmögliche Erkenntnis [das ist das absolute Gesetz der Gemeinschaft, G. M.] und dem aus ihm stammenden religiösen Gefühl ersetzt ist.“ (Adler in: Adler und Jahn, 1933/1975, S. 71/72) Adler behauptet dreierlei, erstens sei seine Lehre von der absoluten Gültigkeit der Gemeinschaft der Gipfel aller Erkenntnis, ein Irrtum sei ausgeschlossen, zweites gehe die (christliche) Religion aus eben dieser Erkenntnis hervor und stellt eine Vorstufe der Individualpsychologie dar, und drittens gehe aus der Individualpsychologie selbst ein starkes Gefühl hervor, welche die christliche Religiosität ersetzen könne und werde.

Adlers Ausführungen lassen erkennen, dass er eine Überwindung des religiösen durch das evolutionär-wissenschaftliche Weltbild für historisch möglich und notwendig hält. Die Menschheit müsse sich selbst und die Erde endlich zur Aufgabe machen und benötige dazu Bescheidenheit in metaphysischen Dingen und eine vernunftgeleitete „Zielbewußtheit“ (Adler

1933c/1975, S. 76; 2008, S. 204). In ausführlicher Stellungnahme arbeitet Adler die Unterschiede von Glauben und Wissen, religiöser Inbrunst und Vernunft heraus. Adler knüpfte Hoffnungen an das Verstehen des religiösen Gefühls. Wenn dies gelänge, könnten seine Kräfte für das Diesseits nutzbar gemacht werden und die Kulturentwicklung käme einen Schritt voran (1918e, S. 72). Um diese Aufgabe anzugehen, übersetzte Adler die Gottesidee in die Idee der „Allmenschlichkeit“: Im Gott ersehnen sich die Menschen den Zustand einer solidarischen Menschheit. Diese Idee lancierte bereits Ludwig Feuerbach um 1830. Der wissenschaftlich denkende Mensch verzichte darauf, sich als Mittelpunkt einer von Gott geschaffenen Welt zu sehen. Doch „die Macht der Logik des menschlichen Zusammenlebens“ – die Gemeinschaftsidee – habe eine ebenso segnende und gnadenspendende Kraft wie die Gottesvorstellung (Adler 1933c/1975a, S. 72; 2008, S. 201).

Conclusio

Rattner und Danzer vermuten, dass Adler angesichts des heraufziehenden Faschismus nach Gesinnungsgenossen und Verbündeten gesucht habe, um nicht nur seine Lehre, sondern überhaupt die Mitmenschlichkeit zu retten. Das habe ihn bewogen, seinen Skeptizismus und Agnostizismus nur in recht moderaten Worten Ausdruck zu geben (Rattner 2007, S. 147). Im Übrigen weist Adlers Lehre wesentlich mehr Elemente auf, als jenes Gemeinschaftsgefühl, das zwar im Zentrum steht, aber umgeben ist von einer beeindruckenden Fülle von Lebensweisheiten und menschenkundlichen Beobachtungen. Günther Stolz' Ansatz scheint im Lichte von Adlers Gesamtwerk etwas eng. Kretschmer fasst zusammen, dass Adlers persönliche Haltung zur Religion nur andeutungsweise bestimmt werden könne.⁵

Stolz betont selbst, dass die Suche nach Gemeinsamkeiten nicht zu weit getrieben werden sollte. Es gebe in der Individualpsychologie keinen Gott, kein Evangelium, keine Opferung des Sohnes, kein Abendmahl, keine Auferstehung, keinen Satan. Die Individualpsychologie ist nach Stolz insofern eine „entgöttlichte christliche Lehre“ (Stolz 1999 S.84ff). Trotz seines Atheismus habe Adler Anleihen aus dem theologischen Weltbild in sein System eingeschmuggelt.⁶

Ellenberger schreibt, „eine skeptische Einstellung zur Religion selbst lässt sich aus seinen Bemerkungen über bestimmte Neurotiker entnehmen, die ihrer Lebensaufgabe ausweichen, indem sie ihre Zuflucht in der Religion suchen. In seinen Schriften sind jedoch keine entschieden antireligiösen Lehrsätze zu finden“ (Ellenberger 1984, S. 800), wie man sie beispielsweise bei Sigmund Freud lesen kann. Adler betrachtet Religion (genau gesagt die christliche Religion) rein funktional in Bezug auf die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls. Nach Adlers Konzept ist auch Religiosität Teil der Lebensstilentwicklung eines Individuums.

Eine ironische Reminiszenz zum Schluss: Die *Katholische Kirchenzeitung* (Salzburg) zitierte Adler am 24. Juni 1937 in einem Nachruf zustimmend aus dem Aufsatz „Über den Ursprung des Strebens nach Überlegenheit und des Gemeinschaftsgefühls“ (Internationale Zeitschrift

⁵ in: Brunner & Titze (1995), *Wörterbuch der Individualpsychologie*, S. 403

⁶ siehe im gleichen Sinne Rattner 2009, S. 148

für Individualpsychologie, Juli 1933): „Es ist gar keine Frage, dass der Gottesbegriff eigentlich jene Bewegung nach Vollkommenheit in sich schließt als ein Ziel, und dass er dem dunklen Sehnen des Menschen, Vollkommenheit zu erreichen, als konkretes Ziel der Vollkommenheit am besten entspricht.“ Adler habe, so das Blatt, ganz im Sinne erleuchteter Gottesdiener geschrieben. Das ist kaum mehr als eine etwas billige, nachträgliche Spitze gegen Adlers Atheismus.

Ähnlich erging es übrigens Sigmund Freud mit dem Zürcher Pastor Oskar Pfister. Beide pflegten gut 30 Jahre lang einen intensiven Briefwechsel. Ähnlich wie bei Adler steht in Freuds Werk eine schonungslose Analyse der Religiosität neben einer konzilianten Haltung gegenüber dem Christentum. Die Psychoanalyse, schrieb Freud an Pfister, sei ein unparteiisches Instrument, dessen sich auch der Geistliche bedienen könne.⁷ Pfister seinerseits beeilte sich festzustellen, dass es seiner Meinung nach einen besseren Christen als Freud nie gegeben habe (Rattner 2009, S. 91). Hier ist deutlich ein Augenzwinkern zu spüren, während Pfarrer Jahns Haltung eher von Pedanterie geprägt war.

Literatur

Adler, Alfred (1912) Über den nervösen Charakter, Studienausgabe Bd. 2, hrsg. von Karl-Heinz Witte, Almuth Bruder-Bezzel und Rolf Kühn. 2. korrigierte Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008

Adler, Alfred (1927) Menschenkenntnis. Studienausgabe Bd. 5. Hrsg. von Jürg Rüedi. Reprint Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007

Adler, Alfred (1933) Religion und Individualpsychologie, in: Adler & Jahn: Religion und Individualpsychologie: eine prinzipielle Auseinandersetzung über Menschenführung. Wien u. Leipzig, Reprint Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008, S. 197 ff.

Corsini, R. (1978) Gruppenpsychotherapie. In: Nikelly, A.G. (Hg.), Neurose ist eine Fiktion. München, S. 127-131

Ellenberger, Henry (1985) Die Entdeckung des Unbewussten. Zürich: Diogenes

Herrmann, Inga Verena (2005) Was macht Sinn? Die Thematisierung vom ‚Sinn des Lebens‘ im therapeutischen Gespräch in den Theorien von Alfred Adler und Viktor Frankl. Diplomarbeit München: Grin-Verlag

Hoffman, Edward (1994) Alfred Adler. Ein Leben für die Individualpsychologie. München: Ernst Reinhardt Verlag 1997

Rattner, Josef (2007) (zus. mit Danzer, Gerhard) Individualpsychologie heute: 100 Jahre Lehre Alfred Adlers (1907-2007). Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann

Rattner, Josef (2009) (zus. mit Danzer, Gerhard) Religion und Psychoanalyse. Würzburg: Königshausen & Neumann

Schaardt, Brunhilde & Schmalzried, Klaus (2001) Studien zum Begriff Gemeinschaftsgefühl in der Individualpsychologie Alfred Adlers, Berlin, Freie Universität, Diss. 2001, 2 Bd.

Sperber, Manés (1971) Alfred Adler oder Das Elend der Psychologie. Frankfurt/M.: Fischer-TB

Stolz, Günther (1998) Das Gemeinschaftsgefühl: Eine Auseinandersetzung mit dem Gemeinschaftsgefühl und seiner Stellung und Bedeutung in der Individualpsychologie Alfred Adlers unter Hinzuziehung der christlichen Lehre. Frankfurt/M.: Peter Lang [das Erscheinungsjahr wird teilweise mit 1999 angegeben]

Zaretsky, Eli (2006): Freuds Jahrhundert. Die Geschichte der Psychoanalyse. Wien: Paul Zsolnay

* * *

⁷ Freud und Pfister (1963) Briefe 1909 bis 1939, Frankfurt/Main, S. 13